

AUSGABE 1/2021

Leben

IM
ERZBISTUM
BAMBERG

Ein Magazin der katholischen Kirche

Lieblingsorte

Tankstelle für die Seele

Kinderreich

Familienstiftung hilft
in Notlagen

#meinekirche

Dorothee Bär,
Jonas Glüsenkamp
und Thomas Pregl
über Politik und
Glauben

*"Caritas" heißt
Nächstenliebe*

100 Jahre Diözesan-Caritasverband



22 | **75 Jahre jung**
Jugendhaus Burg Feuerstein



11 | **Ehrenamt**
Total sozial



07 | **Für die Seele**
Orte, die Kraft geben



18 | **Die Joseph-Stiftung**
Planen, Bauen, Verwalten



16 | **Kinderreich**
Die erzbischöfliche Familienstiftung



Liebe Leserinnen und Leser,

endlich ist er da, der Sommer, und damit verbunden die Hoffnung auf eine unbeschwertere Zeit als die, die wir zuletzt durchlebt haben.

Leben in der Pandemie kostet uns alle Kraft. Wir haben Menschen im Erzbistum gefragt, wo sie sich beseelt fühlen und die leeren

Speicher wieder auffüllen können: Ein Lieblingsplatz in der Natur, eine Bibliothek, Familie oder Kirche – jeder hat seinen eigenen Kraftort, an dem die Seele wieder auftankt.

Ein solch besonderer Ort ist auch das Jugendhaus Burg Feuerstein, das in diesem Jahr sein 75. Jubiläum feiert. Ein Ort, an dem die Jugend nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs einen Platz fand, an dem Vorbilder Orientierung und Halt boten.

Und ein weiteres Jubiläum gibt es bei uns: Der Diözesan-Caritasverband feiert seinen 100. Geburtstag. „Caritas – In der Liebe verbunden“ heißt deshalb auch das Jahresmotto des Erzbistums. Wir haben eine Altenpflegerin in einem Caritas Alten- und Pflegeheim besucht, die

in ihrer Arbeit Erfüllung findet und ansteckt mit ihrer Begeisterung.

Begeistert und kritisch gleichzeitig äußern sich drei Politikerinnen und Politiker aus der Region in den Sozialen Medien über ihren Glauben und Kirche. Dorothee Bär, Jonas Glüsenkamp und Thomas Pregl erzählen, welche Rolle ihr Glaube im Privaten, aber auch in ihrer politischen Arbeit spielt.

Diese und viele weitere Geschichten aus dem Leben im Erzbistum erwarten Sie in dieser Ausgabe. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Durchblättern und Lesen!

Und ich wünsche Ihnen, dass Sie in diesem Sommer Ihren Seelenort finden. Der Ort, an dem Sie auftanken können und der Ihnen Kraft gibt. Und dass Sie so viel wie möglich davon speichern können.

Alles Gute,

Ihre
Stefanie Sponsel
Chefredakteurin



08

Chat-Gespräch
Politik und Glaube



12

Missbrauch
Aufarbeiten und verhindern!



04

Hinsehen. Handeln. Herzlichkeit.
100 Jahre Diözesan-Caritasverband

Inhalt

Menschen

- 11 Ehrenamt in Vollzeit**
Katharina Klein engagiert sich sehr für die Katholische junge Gemeinde (KjG)
- 12 Unabhängige Kommission**
Missbrauch im Erzbistum aufarbeiten und verhindern
- 24 Viele Kulturen – viele Sprachen – ein Glaube**
Ausländische Gemeinden im Erzbistum Bamberg
- 26 Die Hüterin des Domschatzes**
Die Leiterin des Diözesanmuseums stellt sich vor

Außerdem

- 15 Kreuzworträtsel**
Sommer-Rätsel-Freude
- 18 Bauen und Wohnen auf christlichem Fundament**
Das kirchliche Wohnungsunternehmen Joseph-Stiftung
- 22 Ein Ort für die Jugend**
Jugendhaus Burg Feuerstein wird 75 Jahre alt

Titelthemen

- 04 Caritas – In der Liebe verbunden**
Der Diözesan-Caritasverband wird 100 Jahre alt
- 07 Da bin ich beseelt**
Leben in der Pandemie kostet Kraft. Wir haben Menschen im Erzbistum nach den Orten gefragt, an denen sie auftanken können
- 08 #meinekirche**
Dorothee Bär, Jonas Glüsenkamp und Thomas Pregl im Interview: „Christfluencer“ oder „Follower“?
- 16 Familienstiftung Kinderreich**
Die erzbischöfliche Familienstiftung hilft Familien, die in Not geraten, und möchte kinderreichen Familien in Wirtschaft und Politik Gehör verschaffen

Gefällt Ihnen das LEBEN-Magazin? Haben Sie Anregungen oder Hinweise? Wir freuen uns auf Ihr Feedback! Schreiben Sie uns gerne per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder per Post an die Redaktion „Leben im Erzbistum Bamberg“, Domplatz 2, 96049 Bamberg.

„CARITAS“ HEISST Nächstenliebe

Lebe. Liebe. Lache. Drei Worte in dicken roten Lettern kleben am Eingang. Drei Worte, die einen begleiten, wenn sich die automatische Tür zum Caritas Alten- und Pflegeheim St. Marien in Stadtsteinach im Landkreis Kulmbach öffnet.

Es ist kurz nach 14 Uhr und Julia Hohner hat ihren Dienst für heute beendet. Julia ist 27 Jahre alt, geboren in Selb und examinierte Altenpflegerin. Ihr Wecker klingelte am Morgen bereits um 4.00 Uhr. Dienstbeginn war um 6.00 Uhr. Auf die Frühschicht folgt in unregelmäßigem Wechsel die Spätschicht. Menschen betreuen, sie pflegen, versorgen und für sie da sein – zu üblichen Bürozeiten von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr, das geht nun mal nicht. Jeder, der im Schichtdienst arbeitet, weiß, was das heißt: ein ständiges Umstellen, jede Woche neu planen ... Aber Julia findet Schichtdienst toll, auch wenn sie gerade nicht für den Nachtdienst eingeteilt ist: „In meinem früheren Job war ich immer erst um halb acht Uhr am Abend mit der Arbeit fertig. Wenn ich jetzt Frühschicht habe, dann stehe ich zwar früh auf, aber dafür habe ich den ganzen Nachmittag Zeit. Und bei Spätschicht habe ich den ganzen Vormittag für mich oder kann zuhause meine Arbeiten erledigen. Wer hat schon so viel vom Tag?“

Lebe. Liebe. Lache. In St. Marien erwachen die Worte zum Leben.

Liebe, die Julia für ihren Job empfindet: „Es gibt doch nichts Schöneres, als einen Job zu haben, in dem es das Wichtigste ist, für Menschen da zu sein. Und



ich bekomme so viel Dankbarkeit zurück.“ In ihrem früheren Beruf fehlte ihr genau das: die Dankbarkeit, das Helfen-Dürfen, Nächstenliebe leben. Sie möchte es nie mehr missen. Dabei konnte sie sich noch vor ein paar Jahren niemals vorstellen, Altenpflegerin zu werden. Ihre Schwiegermutter hatte sie darauf gestoßen und ihr den Weg in die Altenpflege vorbereitet. Als Julia dann ein Praktikum absolviert hat, wusste sie es ganz genau: „Ich habe mein Herz hier verloren. Da will ich nicht mehr weg. Das ist meine Berufung. Ich kann anderen Menschen helfen und bekomme auch noch Geld dafür. Da schlage ich ja zwei Fliegen mit einer Klappe.“

Lache. Julias Augen lachen, wenn sie von ihrem tollen Team, ihren Kolleginnen

Traumjob Pflege?

„Mach den Test – finde heraus, ob der Pflegeberuf zu dir passt!“ Einfach ChatBot auf der Website der Caritas gGmbH anklicken, 14 Fragen beantworten und dabei mehr über den Beruf der Pflegefachkraft erfahren. Je nach Interesse kann man sich zu weiterführenden Themen ausführlich informieren. Am Ende des ChatBots gibt es ein individuelles Ergebnis.



[www.caritas-ggmbh.de/
traumjob-pflege](http://www.caritas-ggmbh.de/traumjob-pflege)





„Ich habe mein Herz hier verloren.“

Julia Hohner

Berufsstand: „Einmal im Leben beklatscht zu werden, das reicht einfach nicht aus.“ Altenpflege sei in der Gesellschaft immer noch nicht genügend anerkannt. Auch monetär nicht. Die Caritas zahle mehr als andere Altenheimträger, aber es sei doch sehr bezeichnend, dass ihr Mann, der mit Maschinen und nicht mit Menschen arbeite, mehr verdiene als sie.

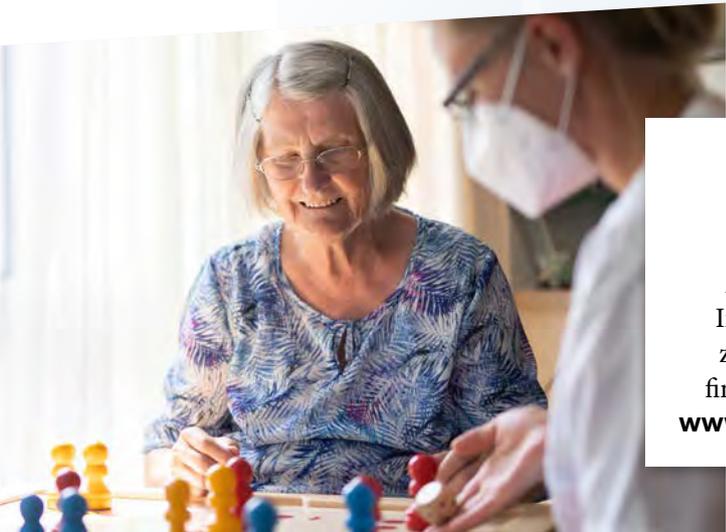
Und dennoch würde sie niemals tauschen wollen. „Wenn mir eine Bewohnerin oder ein Bewohner sagt: ‚Du bist meine Lieblingsschwester! Danke für deine Hilfe, da geht mir das Herz so richtig auf.‘“



und Kollegen und ihren Chefs spricht. Da sei immer ein offenes Ohr und alle seien füreinander da. Sie weiß das sehr zu schätzen: „Wo gibt es so etwas heute noch?“ Und sie strahlt, wenn sie von den Bewohnerinnen und Bewohnern spricht.

Lebe. Julia steckt voller Energie, voller Lebenslust. In ihrem Beruf liegen Leben und Tod jedoch nah beieinander. Sie habe sich persönlich weiterentwickelt, seit sie durch ihre Arbeit mit dem Sterben konfrontiert ist, erzählt sie. Sie könne den Tod jetzt besser annehmen, auch wenn sie bisweilen natürlich noch mitgenommen ist, wenn eine Bewohnerin oder ein Bewohner stirbt. Aber sie habe einen besseren Umgang mit dem Abschiednehmen gelernt.

Als Voraussetzung für einen Beruf in der Pflege zählt Julia Hohner auf: Menschlichkeit, Nächstenliebe und „Respekt für die ältere Generation, die unser Land aufgebaut hat“. Alles andere könne man lernen. Respekt wünscht sie sich auch für ihren



Hinsehen.
Handeln.
Menschlichkeit.



100 Jahre Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e. V.

1803 wurden in der Säkularisation mit Klöstern und Stiftungen auch deren Spitäler und Hospize enteignet. Um die Versorgungslücke zu schließen, gründeten ab 1840 Katholiken karitative Vereine. Steigende soziale Not machte bald eine Koordinationsstelle nötig: Das war die Geburtsstunde des Diözesan-Caritasverbands im Jahr 1921. Im Laufe der Zeit übernahm der Diözesan-Caritasverband immer mehr Aufgaben für notleidende oder hilfebedürftige Menschen. Weiterhin entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr Altenheime, Kindergärten und Kindererholungsstätten. 1972 wurden rechtlich selbstständige Stadt- und Kreis-Caritasverbände gegründet. 2019 wurde die Caritas gGmbH gegründet und aus dem Diözesan-Caritasverband ausgelagert. Die gemeinnützige Gesellschaft umfasst seitdem alle entgeltfinanzierten Einrichtungen der Caritas in der Alten-, der Behinderten- und der Kinder- und Jugendhilfe. Der Diözesan-Caritasverband konzentriert sich auf seine Rolle als Spitzenverband und vertritt die Interessen seiner



Ausführliche Informationen zum Jubiläum finden Sie unter: www.caritas100.de

Mitglieder gegenüber Politik, Behörden, Kostenträgern und Kirche. Er thematisiert soziale Fragen in der Öffentlichkeit und setzt sich für die Anliegen benachteiligter Menschen ein. Heute arbeiten 12.000 Angestellte hauptamtlich im karitativen Bereich.

Eine Übersicht, wie die Caritas organisiert ist, finden Sie auf der nächsten Seite.

ZUM 100-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES
DIÖZESAN-CARITASVERBANDS LAUTET DAS
JAHRESMOTTO DES ERZBISTUMS BAMBERG:

CARITAS – In der *Liebe* verbunden



DAS KLEINE
„WHO IS WHO“


WELT caritas **international**

Caritas International

Caritas international ist das weltweit tätige Not- und Katastrophenhilfswerk des Deutschen Caritasverbands und hilft nach Naturkatastrophen und in Krisengebieten.

www.caritas-international.de



DEUTSCHLAND

Deutscher Caritasverband e.V.

Der Deutsche Caritasverband e.V. organisiert die soziale Arbeit der katholischen Kirche. Er ist gegliedert in Diözesan-, Regional- und Ortsverbände und umfasst 6.200 rechtlich eigenständige Träger. Sie unterhalten rund 25.000 Einrichtungen und Dienste wie Kitas, Pflegedienste, Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Krankenhäuser, Pflegeheime, Wohnheime für Menschen mit Behinderung, Kinder- und Jugendheime, Obdachloseneinrichtungen, Frauenhäuser, Fachschulen für soziale Berufe und Hospize.

www.caritas.de

 caritas
Erzdiözese Bamberg
ERZBISTUM BAMBERG

Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V.

Als Spitzenverband vertritt und berät der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V. in Oberfranken und einem Teil von Mittelfranken seine Gliederungen und korporativen Mitglieder. Diese betreiben in der Erzdiözese 807 Dienste und Einrichtungen. Sie sind in den Bereichen Gesundheits-, Alten- und Behindertenhilfe/Psychiatrie, Familien-, Kinder- und Jugendhilfe, Hilfen bei Armut und in besonderen Lebenslagen sowie Förderung des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements tätig. Der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg gliedert sich in 14 eigenständige Stadt- und Kreisverbände. Deren Aufgabe bezieht sich vor allem auf drei Bereiche der sozialen Arbeit: Beratung, Pflege, materielle Hilfen.

www.caritas-bamberg.de
www.caritas-karriere.de

DER MENSCH
IM MITTEL-
PUNKT



Caritas gGmbH St. Heinrich und Kunigunde

Die gemeinnützige Gesellschaft ist Träger für die entgeltfinanzierten Einrichtungen des Diözesan-Caritasverbands: Das sind 15 stationäre Pflegeeinrichtungen, ein ambulanter Pflegedienst, drei Tagespflegen, drei Kindertagesstätten, eine Jugendhilfe-einrichtung mit mehreren Standorten, das Heilpädagogische Zentrum in Lichtenfels mit acht Einrichtungen und zwei sonderpädagogischen Schulen.

www.caritas-ggmbh.de



Fachverbände

IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit/ Kreuzbund (Selbsthilfeorganisation von Menschen mit einer Alkoholerkrankung und deren Angehörigen)/Malteser/ Sozialdienst katholischer Frauen (SKF)/ Vinzenzkonferenz: ehrenamtliche Laienorganisation/Einrichtungsträger/ Sozial tätige Orden

Da

BIN ICH BESEELT

„Der Luitpoldhain in Nürnberg ist mein Lieblingsort. In den seltensten Fällen treffe ich dort auf einen großen Andrang von Spaziergängern. Beim Gehen kann ich deshalb ungestört meditativ beten. Die frische Luft des Parks, die kontemplative Betrachtung der Natur und das Zwitschern der Vögel fördern dort mein Wohlbefinden.“

Pater Roberto Turyamureeba MCCJ
Referat Weltkirche im Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg



Da bin ich beseelt ...

Eine anstrengende Zeit mit vielen Entbehrungen liegt hinter uns. Leben in der Pandemie kostet viel Kraft und man verliert leicht den Blick für das Schöne. Vertraute „Normalität“, die uns ein wohlig warmes Gefühl in der Magengegend beschert; dieses Gefühl, dass alles – im wahrsten Sinne des Wortes – in „Ordnung“ ist, fehlte lange Zeit. Doch: Es gibt diese Momente, die es uns ermöglichen – allen Widrigkeiten zum Trotz –, die Seele aufzutanken.

Wir haben einige Menschen im Erzbistum nach ihren persönlichen Kraftorten gefragt ...

#meinekirche

KATHOLISCHE FOLLOWER IN DER POLITIK

Ob im Ortsverein, im Rathaus oder im Bundeskanzleramt, christliche Politikerinnen und Politiker gibt es auf allen Ebenen und in allen Parteien. Wir sprachen mit drei von ihnen aus der Region, die sich in den sozialen Netzen zu Glauben und Kirche bekannt haben: Dorothee Bär, Jonas Glüsenkamp und Thomas Pregl.



Sie stehen in der Öffentlichkeit und Ihre Meinung wird gehört. Finden Sie es wichtig, „Christfluencer“ zu sein, oder sehen Sie sich eher als „Follower“ der katholischen Kirche?

Pregl Ich bin ein Follower, der gerne auch mal nicht folgt. Das fängt mit immer wieder aufkommenden Glaubenszweifeln an und endet oft mit einer abgrundtiefen Verzweiflung wegen der Missstände in meiner Kirche. Das Wort „Christfluencer“ ist zwar ein gekonntes Wortspiel, aber es gefällt mir nicht. Es birgt jede Menge Dogmatismus und Mission in sich. Wenn ich mich zu christlichen Werten bekenne, dann will ich eher anregen.

Bär Ich stand meiner Kirche schon als Jugendliche nicht nur als „Followerin“ zur Verfügung. Ich war sehr enttäuscht, als mir unser Pfarrer damals mitteilte, dass ich als Mädchen nicht ministrieren dürfe. Ich bin damit bis zum Würzburger Bischof gegangen, leider ohne Erfolg. In der Nachbargemeinde durften Mädchen ministrieren. Aber nur, weil da zu wenige Jungs vor Ort waren. Mir ist es schon sehr wichtig, dass

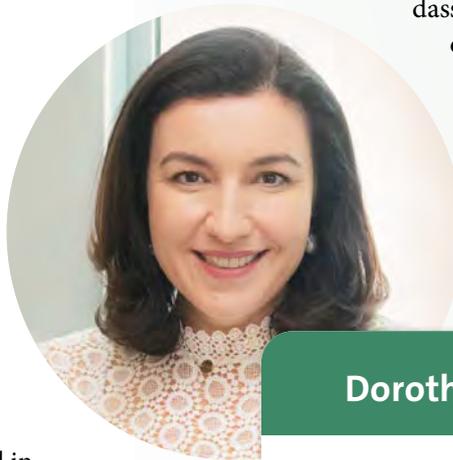


Sie haben sich auf Social Media zu Ihrem Glauben und zur katholischen Kirche bekannt. Wie waren die Reaktionen darauf?

Glüsenkamp Es gab einige Reaktionen, mit denen ich mich konkret auseinandergesetzt habe, wie meine Kritik an der Weigerung, homosexuelle Paare zu segnen. Es gab dazu viel Zustimmung. Einige konnten sich aber nicht erklären, warum ich überhaupt noch Katholik bin.

Pregl Dass man sich zu seinem christlichen Glauben auf Facebook bekennt, ist heutzutage fast exotisch. Für mich ist dieses Bekenntnis aber gerade in ethischen Grundfragen und in Fragen des menschlichen Zusammenlebens sehr wichtig. Reaktionen, auch parteiintern, auf mein „Glaubensbekenntnis“ sind selten. Ich würde mir da mehr Disput wünschen. Vielen Menschen sind Kirche und Glaube einfach egal geworden.

Bär Die Reaktionen waren und sind gemischt, und das finde ich auch genau richtig. Der Glaube ist eine ganz persönliche Angelegenheit. Konkret auf das Posting bezogen waren sie sehr positiv, besonders auch von Menschen, denen der Glaube sehr wichtig ist.



Dorothee Bär

online

Die gebürtige Bambergerin Dorothee Bär (43) ist seit 2002 Bundestagsabgeordnete und heute im Bundeskanzleramt als Staatsministerin für Digitales zuständig. Sie ist mit dem Hofer Landrat Oliver Bär verheiratet und hat drei Kinder. Partei: CSU

 /dorobaer

 /DorotheeBaerMdB



Jonas Glüsenkamp

online

Jonas Glüsenkamp (33) wurde in Osnabrück geboren und besuchte dort ein katholisches Gymnasium. In Bamberg studierte er Volkswirtschaftslehre. Bis zur Wahl zum Zweiten Bürgermeister von Bamberg 2020 arbeitete er für die Naturstrom AG in Eggolsheim. Partei: GRÜNE

 /greenbamberg
 /JonasGluesenkamp



kühlen Kopf treffen. Auf Twitter bete ich manchmal bei @twomplet mit: Ab 21 Uhr treffen sich Twitternutzer zum Beten.



**Digitalisierung und Kirche.
Passt das zusammen?
Würde Jesus heute twittern?**

Glüsenkamp Jesus hat stets den direkten Kontakt zu den Menschen gesucht. Alle, die Jesus folgen wollen, sollten an den Rand der Gesellschaft gehen. Dorthin, wo die digitalen Scheinwerfer eben nicht sind. Ich denke, dass viele Menschen sich Nähe und Ansprache jenseits der oft zugespitzten Debatten im Internet wünschen. Digitale Formate können deshalb immer nur ein erster Schritt sein, auf einzelne Menschen gezielt zuzugehen.

Pregl Gerade die Bergpredigt würde sich wegen ihrer markanten und knappen Aussagen für Twitter bestens eignen. Jesus würde das nutzen. Schwierig bis ungeeignet wären die Geschichten und Gleichnisse des Neuen Testaments für die Sozialen Medien. Da sehe ich Jesus eher bei Markus Lanz. Auch Kirche ist im Wandel.



Welche Rolle spielt der Glaube für Ihre politische Arbeit?

Glüsenkamp Der eigene Glaube sollte meines Erachtens nie die Begründung für politische Entscheidungen sein. Es geht um etwas anderes: ein festes Wertefundament und die Überzeugung, dass wir nicht nur uns selbst, sondern auch unserem Nächsten und der Schöpfung verpflichtet sind. Diese Überzeugung kann ein Antrieb sein, sich überhaupt politisch zu engagieren.

Pregl In der Ortspolitik geht es um pragmatische Fragen. Da ist der liebe Herrgott nicht mein bevorzugter Koalitionspartner. Anders sieht das schon aus, wenn meine politischen Grundüberzeugungen eine Schnittmenge mit meinem Glauben haben – Erhaltung der Schöpfung, klare Positionierung gegen rechtsradikale Hetze und Ausgrenzung von Menschen sowie der Einsatz für die Schwächeren in unserer Gesellschaft. Wenn man dann in mir nicht nur den Sozialdemokraten, sondern auch den Christen erkennt, umso besser.

Bär Mein Glaube und unsere Kinder geben mir die notwendige Gelassenheit in meiner politischen Arbeit. Aber insgesamt unsere wunderbare, sehr große und laute und vor allem lustige Familie. Meiner Meinung nach sollte jede Politikerin und jeder Politiker eine solche Erdung haben. So lässt sich mancher Ärger schneller verdauen und die meisten Entscheidungen lassen sich mit einem



Kirche muss sich digitalisieren, wenn sie nicht untergehen will. Aber sie muss sich öffnen und dabei zu ihren Wurzeln zurückfinden.

Bär Sicherlich würde Jesus heute twittern. Er hat ja damals alle Möglichkeiten genutzt, um seine Botschaft den Menschen zu verkünden, und binnen kurzer Zeit eine große "Followerschaft" generiert. Das Bistum ist ja bereits auf allen sozialen Medien sehr gut vertreten. Ich selbst bin ein großer Fan von Podcasts. Allerdings finde ich es wichtig, Kanäle zu bespielen, die zu einem passen. Deswegen lohnt sich bei TikTok oder Instagram die Zusammenarbeit mit der jungen Generation.



Sie äußern in Ihren Postings Zweifel, aber wirken nicht verzweifelt. Warum bleiben Sie katholisch auch in Zeiten, in denen die Kirche sehr in der Kritik steht?

Pregl Nur wer sich engagiert, wer eine Haltung hat, kann auch etwas verändern. Und wenn ich dann sehe, wie ein leider im vergangenen Jahr verstorbener Bekannter die Caritas-Flüchtlingshilfe im Ruhrpott aufgebaut und sie mit Leben und Engagement gefüllt hat, dann weiß ich,

dass ich noch im richtigen Verein bin. Viele solcher Einzelbeispiele stärken meinen Glauben – trotz der vielfach auch berechtigten Kritik an Kirche. Vielleicht ist das ein bisschen so wie bei meinem Lieblingsverein, den „Krefeld Pinguinen“. Wer sich einmal für die Vereinsfarben entschieden hat, der lebt, liebt und leidet sie ein Leben lang.



Thomas Pregl

online

Thomas Pregl (64) besuchte am Niederrhein ein Klosterschule und studierte katholische Theologie. Heute unterrichtet er an einer Coburger Schule auch Religion. Er ist zudem Journalist und Buchautor und Vorsitzender der SPD in Ellertal. Partei: SPD

 /ThomasPregl

Glüsenkamp Das Kirchenläuten mit meiner Oma, die Küsterin war, das Abendgebet mit dem Kreuzzeichen auf der Stirn, die Musik, die Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit, das Gebet in Zeiten, in denen es mir nicht gut ging: Das ist alles ganz tief in mir drin. Und es lässt sich für mich nicht aufkündigen wie eine Vereinsmitgliedschaft. Dies allerdings heute vor meinem sozialen Umfeld zu erklären und zu rechtfertigen, fällt mir immer schwerer. Viele schauen mich leider mit Unverständnis und offenen Augen an, als würde ich ihnen von einem fremden Planeten erzählen.

Bär Ich bin schon immer der Meinung, dass man mehr Veränderungen von innen heraus bewirken kann, als von außen Kritik zu äußern. Zudem gehört mein Glaube für mich von klein auf zu meinem Leben, wie wir es jetzt auch unseren Kindern weitergeben. Die Kirche ist fester Teil davon. Sowohl die katholische von meiner Seite als auch die evangelische, die mein Mann einbringt.



Was wünschen Sie sich von Ihrer Kirche, damit Sie auch künftig den Hashtag #katholischekirche #meinekirche verwenden können?

Glüsenkamp In vielen Erdteilen gibt es weiter einen Trend hin zum Glauben und zur Kirche. In Europa hingegen verliert die Kirche gerade eine Generation. Das wird aus meiner Sicht auch nicht mehr aufzuholen sein. Diejenigen, die sich weiter auf den Glauben beziehen, sollten den Blick auf die Menschen am Rand werfen, damit #meineKirche auch #meineKirche bleiben kann.

Pregl Rolling Stones! Steine, die man nicht bewegt, bewegen nichts.

Bär Wie auch in der Politik ist es meiner Meinung nach auch in der Kirche wichtig, immer wieder das Ohr ganz nah an der Basis zu haben. Die Menschen leben ihren Glauben tagtäglich, davon lebt unsere Kirche. Bewegungen wie Maria 2.0 sollten nicht abgetan werden. Gerade in der Pandemie hätte ich mir manchmal noch mehr Halt und Engagement gewünscht. Aber besonders vor Ort gab es auch wundervolle Beispiele. Die Kindermette unter freiem Himmel mit echtem Ochs und Esel gehören sicherlich zu den unvergesslichen Erlebnissen. Da mir die Hoffnung nie ausgeht, vertraue ich auf eine umso schönere Rückkehr aller Traditionen.



Ehrenamt in Vollzeit

Seit 20 Jahren ist Katharina Klein Mitglied in der „Katholischen jungen Gemeinde“ (KjG) und prägt den Verband bis heute

Um ihren sechsten Geburtstag herum war für sie schon klar, dass sie noch lange Mitglied bei der „Katholischen jungen Gemeinde“ (KjG) sein wird. Heute ist Katharina Klein Diözesanleiterin des Verbandes im Erzbistum Bamberg. Dabei ist sie manchmal 40 Stunden in einer Woche ehrenamtlich im Einsatz. „Da muss man schon sehen, wie man das mit dem Rest des Lebens in Einklang bringt“, sagt die 26-jährige Pädagogik-Studentin. „Aber für andere Kinder und Jugendliche zu ermöglichen, was ich in meiner Kindheit selbst erlebt habe, macht unglaublich viel Freude und gibt mir jede Menge Kraft.“

„Ich habe damals so viele Freundschaften gefunden, die mir bis heute Halt geben.“

Als Kind lauschte sie den Erzählungen ihrer Eltern aus deren KjG-Zeit – von den spaßigen Zeltlagern, der tollen Gemeinschaft und dem tiefgründigen Austausch über die Fragen des Lebens. Schon vor der Kommunion trat die Tochter daher wie selbstverständlich in Bad Windsheim den Boni-Spatzen bei, der Gruppe für die Kleinsten der KjG vor Ort. „Ich habe damals so viele Freundschaften gefunden, die mir bis heute Halt geben.“

Auch heute, wenn sie sich am anderen Ende Deutschlands mit KjGlerinnen und KjGlern treffe, sei da immer ein gemeinsamer Geist. „Wir ticken irgendwie alle gleich“, sagt sie. „Da kann man sofort ein tiefes Gespräch führen ohne das ganze Vorgeplänkel.“ So ist der Verband für sie vor allem ein Ort, an dem sie ihren Glauben und Gleichgesinnte gefunden hat. In der Gemeinschaft kommt man da einfach weiter.“

Entsprechend mache die KjG auch Angebote für alle Menschen, egal ob arm oder reich, weiß oder schwarz, Mann oder Frau. Neben diesem inklusiven Gedanken prägt vor allem die Idee der Partizipation den Alltag in der KjG. „Bei uns bestimmen alle mit“, sagt sie. „Ich war mal auf einer Mitgliederversammlung im Bamberger Stadtteil Gaustadt. Da saßen in den ersten zwei Reihen nur Kinder. Sie haben ihre Meinungen gerne und laut vertreten, und ihre Stimme hat genauso viel gezählt wie die der Erwachsenen. Wenn sich Kinder und Jugendliche einbringen, ist das immer eine Bereicherung.“

Aktuell stehe die Kinder- und Jugendarbeit aber vor großen Herausforderungen, um den Neustart nach so langer Zeit des Lockdowns gut zu meistern. Die Jugendlichen stünden zwar hoch motiviert in den Startlöchern. „Aber sie brauchen auch geeignete Räume für ihre Treffen.

Im Interview



Steckbrief

Name: Katharina Klein

Jahrgang: 1994

Geboren in: Bad Windsheim

Ich bin kirchlich aktiv schon seit: 2001

Hier engagiere ich mich gerne:

In der KjG (Katholische junge Gemeinde) als Diözesanleiterin und Zeltlagerleitung

Darum engagiere ich mich in und für Kirche:

Weil ich damit meinen christlichen Glauben lebe

Und der Gruppenraum reicht im Herbst vielleicht noch nicht aus“, gibt Klein zu Bedenken. Sie hofft daher, dass die Jugendlichen in ihren Pfarreien entsprechend unterstützt werden und auch mal den großen Pfarrsaal bekommen, damit genug Abstand gehalten werden kann.

„Das letzte Jahr mit Corona war für uns sehr schwierig“, sagt sie. „Wir haben uns natürlich online getroffen, aber das Gefühl der Gemeinschaft springt da nicht so über, wie wir das sonst kennen.“ Zudem merke sie, dass sich bei Kindern und Jugendlichen viel aufgestaut habe: Einsamkeit, Frust, Leistungsdruck. Freude und Gemeinschaft seien jetzt bitter nötig: Mal gemeinsam wieder einen Gottesdienst feiern. Zusammen lachen. Über den Zeltplatz rennen. Am Lagerfeuer zusammensitzen und über die großen Fragen des Lebens sprechen. „Da freue ich mich drauf“, sagt sie und lächelt.

„Das Wissen Betroffener ist ein wichtiger

Erfahrungsschatz“

Unabhängige Kommission soll Missbrauch aufarbeiten und verhindern

Das Thema Missbrauch beherrscht derzeit oft die Schlagzeilen, wenn es um die Kirche geht. Schon 2018 war das Erzbistum Bamberg an einer bundesweiten Studie beteiligt, in der alle Vorfälle in der Zeit von 1945 bis 2013 untersucht wurden. Aber die Aufarbeitung ist damit nicht abgeschlossen. Dazu hat sich im Februar eine unabhängige Kommission gebildet. Wir sprachen mit deren Vorsitzenden, der Psychologin Knarik Martirosyan und dem Juristen Matthias Kröner.

Wie ist die Kommission zusammengesetzt und was ist ihre Aufgabe?

Martirosyan Die Kommission besteht aus sieben Mitgliedern. Dazu gehören neben Herrn Kröner und mir zwei Mitarbeiter des Erzbistums Bamberg, zwei von Missbrauch Betroffene und ein Moraltheologe. Die Aufgaben der Kommission sind in der gemeinsamen Erklärung der Bischofskonferenz und des Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Missbrauchs festgelegt. Darin heißt es, die Kommission soll unter anderem eine umfassende quantitative Erhebung durchführen,

den administrativen Umgang mit Tätern und Täterinnen und Betroffenen erforschen und Strukturen identifizieren, die sexuellen Missbrauch ermöglicht oder erleichtert oder dessen Aufdeckung erschwert haben.

Herr Kröner, Sie sind stellvertretender Vorsitzender und hauptberuflich Richter am Oberlandesgericht. Wie bewerten Sie den Umgang der Kirche mit Missbrauchsfällen mit dem Blick des Juristen?

Kröner Nun, was die katholische Kirche in Deutschland anbelangt, kann man rückblickend feststellen, dass ein adäquater juristischer Umgang mit Missbrauchsfällen erst sehr spät begonnen hat. Über Jahrzehnte wurden Verdachtsfälle nicht der Staatsanwaltschaft gemeldet. Das hat sich erst 2010 nachhaltig geändert, als das Ausmaß sexuellen Missbrauchs bekannt geworden und in der Öffentlichkeit diskutiert worden ist. Das Erzbistum Bamberg hat in der Folgezeit alle Akten, die Hinweise auf Missbrauch enthielten, der Generalstaatsanwaltschaft Bamberg zugeleitet. Leider konnte in vielen Fällen aber keine strafrechtliche Aufarbeitung mehr erfolgen, weil die Beschuldigten bereits verstorben oder



die Taten verjährt waren. Hier wurde in der Vergangenheit vieles versäumt. So gesehen ist es ein Fortschritt, wenn heute Bischöfe versichern, dass jeder Verdachtsfall bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht wird. Für eine endgültige Bewertung ist es aber noch zu früh. Wir stehen erst am Anfang unserer Arbeit.

Frau Martirosyan, Sie haben eine Praxis für Psychotherapie und klinische Hypnose. Haben Sie in diesem Umfeld auch mit Betroffenen von sexuellem Missbrauch zu tun?

Martirosyan Ja, auf der einen Seite kommen Betroffene in die Praxis, weil sie wissen, dass mit Hilfe von klinischer Hypnose sehr schonend traumatherapeutisch gearbeitet werden kann. Auf der anderen Seite führt meine ursachenorientierte Arbeitsweise bei verschiedenen psychischen und körperlichen Beschwerden dazu, dass frühere Missbrauchserfahrungen aus der Kindheit oder Jugendzeit zu Tage treten.



Zusätzliche Ansprechpartnerin für Betroffene ist weiterhin die Missbrauchsbeauftragte des Erzbistums, die **Rechtsanwältin Eva Hastenteufel-Knörr**, Tel. 0951/40735525, eva.hastenteufel@kanzlei-hastenteufel.de



Beratung & Hilfe

Sie arbeiten in der Kommission unabhängig von der Kirche, weder der Bischof noch sonst jemand aus der Bistumsleitung kann Ihnen Anweisungen geben. Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Bistum aus?

Kröner Uns als Vorsitzenden ist es wichtig, die Unabhängigkeit der Kommission zu betonen. Nur so können wir unseren Auftrag zur Aufarbeitung auch sinnvoll wahrnehmen. Natürlich gibt es Schnittstellen, an denen eine Zusammenarbeit erforderlich ist. Das betrifft etwa den Zugang zu kirchlichen Akten. Dieser ist den Kommissionen in der gemeinsamen Erklärung der deutschen Bistümer zugesichert worden. Schnittstellen sind hier das Diözesanarchiv und die Personalabteilung. Organisatorisch wollen wir uns aber unabhängig aufstellen, etwa mit einer eigenen Homepage und unabhängigen Kommunikationskanälen. Klar ist für uns auch, dass eine inhaltliche Abstimmung mit dem Bistum nicht stattfindet. Wir als Kommission entscheiden, in welcher Form und welchem Umfang die Aufarbeitung stattfinden wird.

Martirosyan Insgesamt ist die Zusammenarbeit mit dem Bistum gut und konstruktiv.

Wird es auch einen Betroffenenbeirat geben?

Kröner Wir haben bereits einen Aufruf an Betroffene gestartet, sich zu melden, wenn Interesse an einer wie auch immer gearteten Mitarbeit besteht. Das Wissen Betroffener ist für unsere Aufarbeitungstätigkeit ein wichtiger Erfahrungsschatz. Zuständig für die Einrichtung und Besetzung eines solchen Beirats ist das Erzbistum, dem bislang aber nicht ausreichend Meldungen vorliegen.

Martirosyan Betroffene sind sehr wichtige Akteure in der Aufarbeitung. Wir bitten deshalb auch auf diesem Wege Betroffene, die sexuellen Missbrauch im Rahmen der katholischen Kirche erlitten haben, oder deren Angehörige, sich bei uns zu melden. Dazu gehören auch Internate, Jugendarbeit, Heime oder katholische Kindergärten.

Es hat ja schon in den vergangenen Jahren eine umfangreiche Studie zum sexuellen Missbrauch gegeben, wobei im Erzbistum Bamberg die Jahre 1946 bis 2015 betrachtet

Betroffene können sich melden unter: info@kommission-bamberg.de

Weitere Informationen über die Arbeit der Kommission finden Sie unter: www.kommission-bamberg.de

wurden. Ist geplant, an diese Untersuchungen anzuschließen?

Martirosyan Uns ist es wichtig, durch unsere Tätigkeit einen Beitrag dazu zu leisten, in Zukunft den Missbrauch an Kindern und Jugendlichen zu verhindern. Die Kommission hat ihre Arbeit erst begonnen. Inwieweit wir unsere Vorgehensweise mit der MHG-Studie verknüpfen oder ein Gutachten in Auftrag geben, ist noch offen.

Kröner Es wird Thema der nächsten Sitzungen sein, was genau Gegenstand einer externen Untersuchung sein soll und welche Experten aus welchen Fachrichtungen beauftragt werden sollen. Wir gehen aber davon aus, dass ohne externe Fachleute eine umfassende Aufarbeitung nicht möglich sein wird.

Da 

BIN ICH BESEELT

„Bücher entführen mich in eine andere Welt und geben mir Kraft. In unserer Bibliothek kann ich auftanken. Sie strahlt Ruhe und Beständigkeit auf mich aus. Seit Jahrhunderten werden die Heiligen Schriften überliefert – immer wieder abgeschrieben oder neu gedruckt. Sie haben gute und schlechte Zeiten überdauert. Das gibt mir Zuversicht – allen Widrigkeiten zum Trotz.“

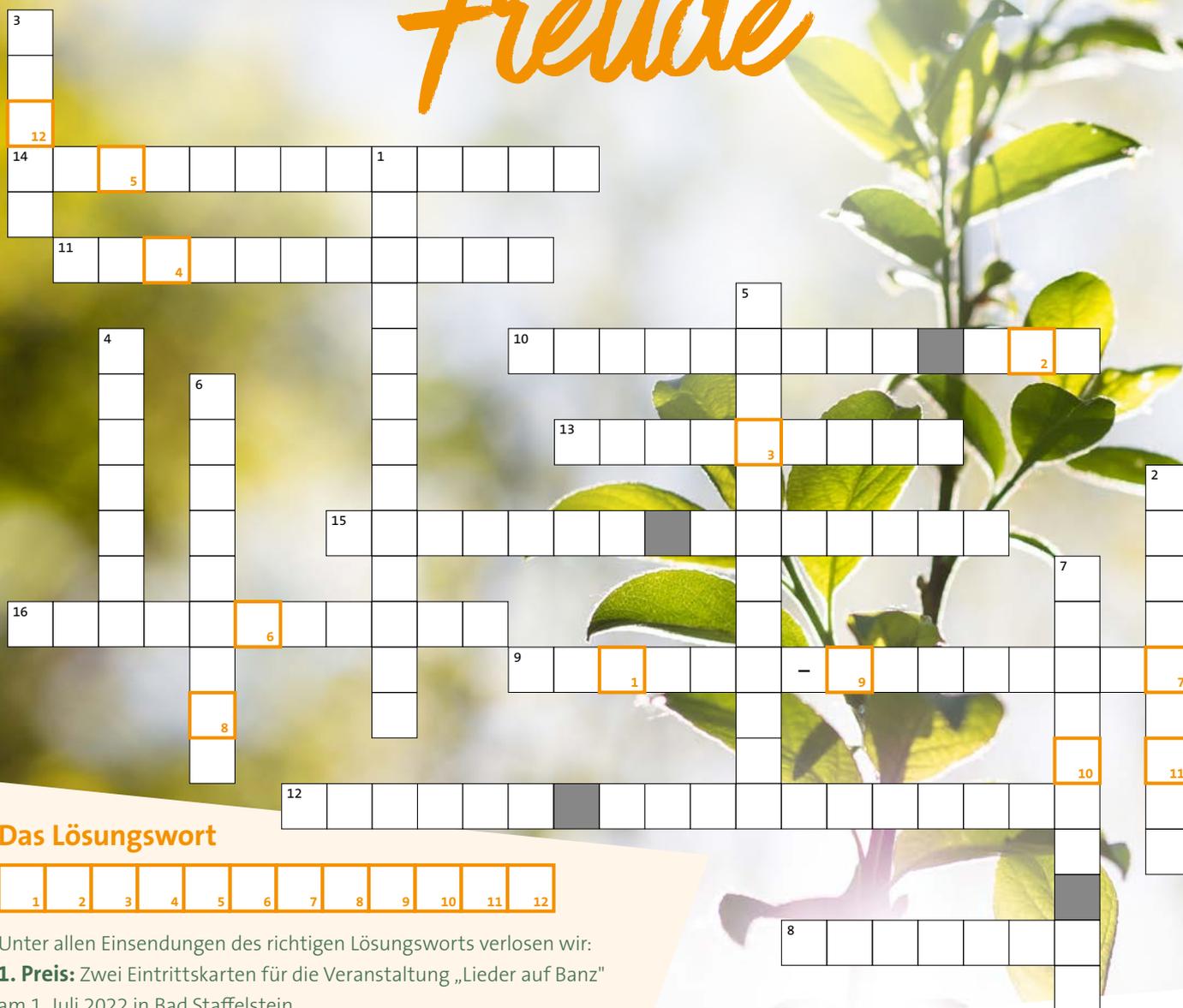
Maria Kunzelmann

Leiterin der Bibliothek des Metropolitenkapitels
im Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg



Kreuzworträtsel

SOMMER-RÄTSEL- Freude



Umlaute ausschreiben: Ä=AE, Ü=UE, Ö=OE, ß=ss

Das Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Unter allen Einsendungen des richtigen Lösungsworts verlosen wir:

- Preis:** Zwei Eintrittskarten für die Veranstaltung „Lieder auf Banz“ am 1. Juli 2022 in Bad Staffelstein
- Preis:** Zwei Eintrittskarten inklusive Führung durch das Diözesanmuseum mit der Kuratorin oder der Leiterin des Museums
- **5. Preis:** Buchpreise, unter anderem Karikaturenbuch „Mit Volldampf durch die Katastrophe“

Senden Sie uns die Lösung bis zum **20. September 2021** an leben@erzbistum-bamberg.de oder **per Post** an die Redaktion „Leben“, Domplatz 2, 96049 Bamberg

Das Lösungswort der Ausgabe 2/2020 lautete übrigens: „Gesegnete Weihnachten“. Danke für die vielen Einsendungen!

Senkrecht

- Welches himmlische Kleidungsstück Heinrichs II. ist im Diözesanmuseum zu sehen?
- Wie hieß die Gemahlin Kaiser Heinrichs II.?
- Welches Instrument wurde von den Landesmusikräten zum „Instrument des Jahres“ gekürt?
- Stadt im südlichen Teil des Erzbistums Bamberg?

- Welches Hochfest wird am zweiten Donnerstag nach Pfingsten begangen?
- Pilgerweg, der die Bistümer Würzburg und Bamberg miteinander verbindet
- Wie heißt die päpstliche Enzyklika, die im Jahr 2015 veröffentlicht wurde?

Waagrecht

- Wallfahrtsort in Frankreich
- Wohnungsunternehmen der katholischen Kirche
- Wo befindet sich das Grab Kaiser Heinrichs II. und Kaiserin Kunigundes?
- Wie heißt die erzbischöfliche Familienstiftung?
- Welcher kirchliche Feiertag wird am 15. August begangen?

- In welcher Stadt haben viele ausländische Gemeinden ihren Sitz?
- Welche Stadt liegt in der Nähe der Burg Feuerstein?
- Wer feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen?
- Tag, der in Verbindung steht mit der Sommersonnenwende

Kinderreich



„Kinderreichtum ist wirklich ein Reichtum. Für die Familien selbst und für die ganze Gesellschaft.“

Erzbischof Ludwig Schick

Sylvia Bergmann und ihr Mann Peter sind mächtig stolz, wenn sie von ihren vier Kindern erzählen: **Maximilian ist 9, Karlotta 7, Anna 5 und der Nachzügler Jan knapp ein Jahr alt.** Es sei schon ein Wunder, dass sie immer wieder alles so gut hinkriegen. Denn eigentlich könnten sie sich vier Kinder gar nicht leisten. Peter Bergmann arbeitet als Mechatroniker, Sylvia hat einen 450-Euro-Minijob und – Gott sei Dank – Oma und Opa helfen mit. So reicht es grad so.

Die große Ausnahme

Die Bergmanns in unserer Geschichte sind eine fiktive Familie, die stellvertretend für so genannte Mehrkinderfamilien stehen kann. Ihresgleichen gibt es immer weniger in Deutschland. Dafür gibt es viele Gründe, nicht nur finanzieller Natur. Eine diffuse Angst vor der Zukunft oder auch davor, in der Gesellschaft keinen Rückhalt zu haben, spielen mit hinein. Als größte Herausforderung erweist sich aber noch immer die strukturelle Ungerechtigkeit gegenüber Familien; oft genug geraten diese in relative Armut, einzig aufgrund der Tatsache, dass Kinder versorgt werden müssen.

AngeguCKt zu werden kränkt

Familien müssen ihre Situation bewältigen. Und sie tun es auch. Irgendwie. Im Falle der Familie Bergmann sieht das dann so aus: Obst und Gemüse werden nur gekauft, wenn es ein Angebot gibt. Ungeplante Ausgaben machen einen Besuch im Sozilladen um die Ecke hin und wieder unumgänglich. In den Ferien zeltet die Familie am 20 Kilometer entfernten Baggersee, und die Finanzierung der Hobbys der Kinder ist eine riesen Herausforderung. Natürlich würden sie sich wünschen, einiges ginge einfacher. Aber es sei nun mal so, und sie kämen schon soweit klar. Eines bedauern sie aber doch: dass sie das Gefühl

nicht loswerden, mitunter komisch angeschaut zu werden. Ist es Bewunderung, Mitleid, Spott? Sylvia und Peter Bergmann wollen es eigentlich gar nicht wissen. Aber es kränkt.

Kinder sind ein Schatz

Erzbischof Ludwig Schick, selbst in einer kinderreichen Familie beheimatet, ist all dies nicht fremd. In zahlreichen Gesprächen mit Eltern und Kindern, Verbänden und Interessenvertretungen macht er sich immer wieder ein Bild von der Lebenssituation der Großfamilien und vertritt deren Anliegen in Kirche, Gesellschaft und Politik. Konsequenterweise fordert er ein Umdenken auf ganzer Linie. „Familie ist die Keimzelle unserer Gesellschaft und der Kirche. Deswegen muss Kirche alles tun, um die strukturellen Ungerechtigkeiten und Rücksichtslosigkeiten gegenüber Eltern und Kindern anzuprangern, aber auch um Alternativen aufzuzeigen.“ Dies allein sei aber nicht genug. Erzbischof Ludwig Schick legt einen deutlichen Schwerpunkt darauf, immer wieder die Chancen und den Wert kinderreicher Familien zu betonen. „Kinderreichtum ist wirklich ein Reichtum. Für die Familien selbst und für die ganze Gesellschaft.“ Die Bergmanns jedenfalls empfinden das so. „Reich beschenkt sind wir schon, aber ein bisschen mehr zum Leben wäre schon schön“, findet Sylvia Bergmann.

Familienstiftung KINDERREICH



Eine Initiative des Erzbischofs von Bamberg

Eine Gesellschaft reich an Kindern und reich durch Kinder: Wir freuen uns über alle, die diese Vision mit uns teilen und die „Familienstiftung Kinderreich“ unterstützen.

Familienstiftung Kinderreich
Jakobsplatz 9, 96049 Bamberg
Tel: 0951 502-2120

Die „Familienstiftung Kinderreich“

Gegründet im Jahr 2005 von Erzbischof Ludwig Schick, widmet sich die „Familienstiftung Kinderreich“ dem Anliegen, die Chancen und den Wert einer kinderreichen Gesellschaft zu betonen.

Konkret hilft die Stiftung kinderreichen Familien, die in Not geraten, unbürokratisch und schnell. Insbesondere dort, wo öffentliche Maßnahmen nicht oder nicht hinreichend greifen, leistet sie finanzielle Einzelfallhilfe – unabhängig von Religionszugehörigkeit oder Herkunft.

Darüber hinaus betreibt die Stiftung in Politik und Wirtschaft Lobbyarbeit. Sie möchte in Gesprächen mit Entscheidungsträgern kinderreichen Familien in der Gesellschaft Gehör verschaffen.



www.familienstiftung-kinderreich.de

Kontakt: info@familienstiftung-kinderreich.de

Kontakt für persönliche Anliegen:

offenes.ohr@familienstiftung-kinderreich.de

Spendenkonto: Liga Bank Bamberg
IBAN: DE 41 7509 0300 0009 0472 55



Fragen an

Erzbischof Ludwig Schick

Welche Bedeutung hat Familie in Ihrem eigenen Leben?

Ich bin ein Familienmensch!
Familie ist mein Lebensraum!
Ich bin in einer Familie aufgewachsen, die aus meinen Eltern und meiner Schwester, 15 Tanten und Onkel, 30 Cousins und Cousins bestand. Durch die Familie bin ich geworden, was ich bin. In ihr habe ich meine kognitiven und intellektuellen, meine charakterlichen und sozialen Befähigungen und auch meine Religiosität erhalten und entfaltet. Heute ist mir meine Familie mit meinen Nichten und Neffen, Großnichten und Großneffen sehr wichtig und ich erfahre sie als Geschenk. Wann immer es geht, halte ich persönlichen oder auch virtuellen Kontakt mit ihnen. Um ein Sprichwort zu benutzen: Meine Familie gibt mir Wurzeln und Flügel, das heißt Halt und Elan.

Wie erleben Sie Familien in der Pandemie? Was erschüttert/bewegt Sie? Welche Facetten bewundern Sie?

Was alle in der Pandemie betrifft, erleben auch die Familien: Einschränkungen, Verzichte, Sorgen und Ängste bezüglich Beziehungen, Ausbildung und Entwicklung, Gesundheit, Beruf und Zukunft. Dabei erlebe ich Familien, die sich in all dem Halt und Zuversicht geben. Ich sehe aber auch, dass jetzt viele große Schwierigkeiten haben. Ich bewundere die einen, die sich stützen und tragen, sich gegenseitig helfen und miteinander die schlimme Zeit durchstehen. Und ich bin zugleich tief besorgt, wenn die Probleme zunehmen – unter anderem auch Gewalt oder Alkohol- und Drogenmissbrauch. Die Pandemie wirkt oft als Verstärker in beide Richtungen. Dies müssen wir sehen und entsprechend reagieren.

Wenn Sie an all die Familien denken, die Ihre Stiftung in den vergangenen Jahren unterstützt hat: Gibt es ein Schicksal einer Familie, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist und Sie besonders berührt hat?

Seitdem es die Familienstiftung Kinderreich gibt, wurden zahlreiche kinderreiche Familien in Notlagen unterstützt. Die Schicksale sind ganz unterschiedlicher Art und jedes Einzelne berührt mich sehr. Unsere guten Caritas- und SkF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter pflegen die Beziehungen zu ihnen und berichten mir. Dafür bin ich dankbar. Mitunter erfahre ich auch, wenn Mütter, Väter und Kinder es geschafft haben, nach einem Schicksalsschlag wieder auf die Beine zu kommen, und Sorge füreinander tragen. Dies miterleben zu dürfen, ist einfach schön.



Bauen und Wohnen auf christlichem Fundament

Wohnraum ist Mangelware, bezahlbarer umso mehr. Vor allem in den größeren Städten der Erzdiözese wie Bamberg oder dem Großraum Nürnberg spitzt sich die Lage am Wohnungsmarkt weiter zu. Genau in diesen Regionen ist die Joseph-Stiftung aktiv. Das kirchliche Wohnungsunternehmen ist dabei seinem Stiftungsauftrag verpflichtet, bezahlbaren Wohnraum für breite Bevölkerungsgruppen zu schaffen.



Dr. Klemens Deinzer



Dr. Klemens Deinzer (60) vormals Referent von Erzbischof em. Karl Braun im Erzbistum Bamberg, Vorstand bei der Joseph-Stiftung seit 2003. Gemeinsam mit Andreas F. Heipp leitet er das Unternehmen



Stiftungsauftrag:

„Zweck der Stiftung ist eine angemessene und sozial vertretbare Verbesserung der Wohnungsverorgung, insbesondere für Familien, vor allem in der Erzdiözese Bamberg. Die Stiftung ist christlichen Grundwerten verpflichtet.“

Herr Deinzer, die Joseph-Stiftung ist ein kirchliches Wohnungsunternehmen und Teil des Erzbistums Bamberg. Sie wurde durch den Bamberger Erzbischof Joseph Otto Kolb 1948 gegründet und ist christlichen Grundwerten verpflichtet. Was bedeutet das?

Die Joseph-Stiftung ist eine rechtsfähige öffentliche kirchliche Stiftung bürgerlichen Rechts. Wir erhalten keinerlei Gelder aus der Kirchensteuer oder aus Spenden. Wir agieren gemäß unserem Stiftungsauftrag: wirtschaftlich, kirchlich-sozial, bewahrend und innovativ. Kirchlich-sozial bedeutet, wir schaffen und bewirtschaften bezahlbaren Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen. Immerhin sind 60 Prozent unseres Wohnungsbestandes geförderter sozialer Wohnraum und damit bezahlbar auch für niedrigere Einkommensgruppen.

Einer der Schwerpunkte der Joseph-Stiftung ist es, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Sie bauen z. B. derzeit Reihenhäuser in Bamberg für rund 775.000 Euro. Ist das die Preiskategorie, die im Jahr 2021 als „bezahlbarer Wohnraum“ für Familien gilt?

Das ist natürlich eine enorme Summe. Aber diesen Betrag muss man einordnen. Zum einen handelt es sich um

sehr große Häuser mit einer Wohnfläche von fast 180 Quadratmetern, Keller und weiteren kostenintensiven Merkmalen. Nimmt man den Quadratmeter-Preis dieser Reihenhäuser, liegt dieser – man muss sagen leider – im für Bamberg üblichen Rahmen. Uns ist bewusst, dass diese Summe für eine Familie mit einem durchschnittlichen Einkommen nicht bezahlbar ist. Wir sind uns einig, dass wir künftig zu vertretbareren Preisen Wohneigentum bereitstellen wollen. Dafür müssen wir an allen Schrauben drehen, auch wenn dies angesichts der seit Jahren explodierenden Bau- und Grundstückskosten einer Quadratur des Kreises gleichkommt. Auch eine kirchliche Stiftung wie wir kann nun mal nicht abseits des Marktes agieren. Andererseits haben wir im Bereich des geförderter Mietwohnungsbaus im Neubau im niedrigsten Einkommensbereich Kaltmieten ab 5,70 Euro, so zum Beispiel bei einem Objekt in Hallstadt, das frisch bezogen ist.

Was muss sich Ihrer Meinung nach ändern?

Unter anderem müsste man auf kommunaler Ebene bei der Grundstücksvergabe weg vom Ziel, einen möglichst hohen Preis zu erzielen, und hin zu Konzeptvergaben, die die Errichtung von lebendigen und sozial ausgewogenen Quartieren in der Preisgestaltung berücksichtigen.



Ein Blick hinter die Fassade

Die Joseph-Stiftung plant, baut und verwaltet Immobilien.

Kirsti Rippl ist im Kundendienst tätig und gelernte Immobilienkauffrau. Benjamin Wiechert ist Architekt. Beide verbindet, dass sie in ihren jeweiligen Jobs bei der Joseph-Stiftung Menschen zu Wohnraum verhelfen.

Im Geschäftsbereich Wohnen ist Kirsti Rippl wie ihre Kolleginnen und Kollegen in den Kundenzentren für Vermietungen und die Begleitung der Mieter über die gesamte Mietdauer zuständig. Im Bestand der Joseph-Stiftung befinden sich sowohl frei finanzierter als auch öffentlich geförderter Wohnraum, bei dem Mieter abhängig von ihrem Einkommen einen staatlichen Zuschuss zur Miete erhalten. In Einzelfällen würden unverschuldete Rückstände durch einen Sozialfonds, den die Stiftung für Härtefälle eingerichtet habe, aufgefangen, wie Kirsti Rippl erklärt: „Für uns ist es

wichtig, unseren Mietern zu helfen und sie zu unterstützen.“ Und sie ergänzt: „Der tägliche Kontakt mit unterschiedlichen Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen und ihnen dabei zu helfen, einen Ort zum Leben zu finden, an dem sie sich wohlfühlen, motiviert mich bei meiner Arbeit ungemein. Besonders, wenn ich ihnen durch diese Hilfe ein Lächeln ins Gesicht zaubern kann.“

Im Geschäftsbereich Planen und Bauen entwickelt die Joseph-Stiftung für den eigenen Gebäudebestand, aber tritt auch als Baubetreuer für kirchliche, kommunale und soziale Auftraggeber auf. Benjamin Wiechert ist dem Planungsteam zugeordnet, das Altenheime, Schulen und Kindergärten plant und baut. Dabei spielt das Thema Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle, wie er erklärt: „Wir haben eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt. Bereits jetzt sind ca. 1.000

unserer Wohnungen generationengerecht, also nachhaltig für Menschen jeden Alters. Außerdem erfüllen alle unsere Baumaßnahmen seit 2015 den Standard KfW-Effizienzhaus 55 oder höher, um nur einige Zwischenergebnisse, die wir bisher erreichen konnten, zu nennen. Wir sehen uns inmitten einer spannenden Entwicklung, in der wir Themen wie CO₂-neutraler Holzbau, Nutzung der grauen Energie (bestehende Gebäude), Recycling von Abbruchmaterial und den verantwortungsvollen Umgang mit endlichen Rohstoffen wie Sand vorantreiben wollen.“

Schließlich übernimmt die Joseph-Stiftung auch Verwaltungsaufgaben, wie etwa die Betreuung von Eigentümergemeinschaften, die Verwaltung von Mietshäusern für institutionelle Anleger und die Geschäftsführung von Wohnungsunternehmen und Genossenschaften.

Da

BIN ICH BESEELT

„Der Wald und die Wiesen sind meine Orte, um Kraft zu schöpfen. Ich genieße es, mich an der frischen Luft zu bewegen, den Blick in die Ferne wandern zu lassen, dem Gezwitscher und Summen zuzuhören! Hier spüre ich: Ich bin ein Teil der Natur. Diese Verbundenheit trägt mich auch weiter durch den Alltag. Immer häufiger greife ich zu den Jonglierbällen. Das Werfen, Fangen und Tricksen wurde im letzten Jahr zu einer neuen Leidenschaft. Dann wird die Lichtung im Wald zu einer kleinen Manege ...“

Magdalena Thomas

Mini-AK („Ministrantinnen-und-Ministranten-
Arbeitskreis auf Diözesanebene“)



Da 

**BIN ICH
BESEELT**



„Meer und Strand sind toll. Besonders bei Ebbe. Da sieht man richtig, wie sich Himmel und Erde berühren. An der deutschen Nordseeküste tanken wir immer ganz viel Kraft.“

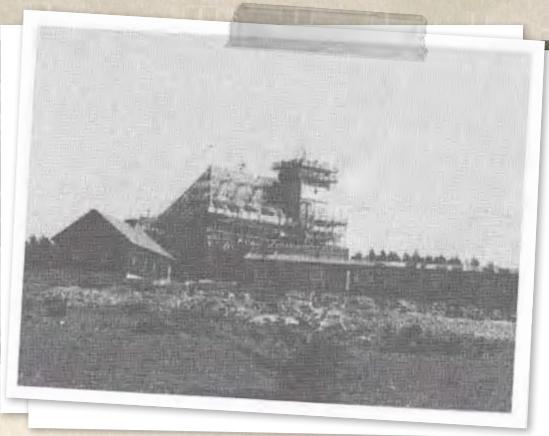
Theo und Frieda Bittel mit ihren Eltern
Kindergarten Caritas-Haus für Kinder St. Elisabeth

In diesem Jahr wird das Jugendhaus "Burg Feuerstein" 75 Jahre alt. Der äußere Schein trügt, denn die Burg war in Wirklichkeit nie eine mittelalterliche Ritterburg. Ursprünglich wurde die Burg 1941 von Dr. Oskar Vierling als Forschungslabor für Nachrichten- und Hochfrequenztechnik errichtet. Für Funkversuche benötigte Vierling einen hohen massiven Turm – deshalb also die Form einer Burg, die im Zweiten Weltkrieg auch gut zur Tarnung geeignet war.

Nach dem Krieg wurde der Feuerstein 1946 unter der Leitung von Jupp Schneider an die Jugend in der Erzdiözese als Jugendbildungsstätte übergeben. Nach der schrecklichen Zeit des Krieges und des NS-Regimes war ein solcher Ort für Kinder und Jugendliche sehr wichtig. Ein Ort, an dem Vorbilder Orientierung boten; ein sicherer Ort, an dem Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen und Ängsten aufgefangen wurden und an dem sie ihren Glauben leben konnten. Ein Leitgedanke, der nach wie vor gültig und damals wie heute so wichtig ist, beschreibt die Arbeit auf dem Feuerstein:

„Damit das Leben junger Menschen gelingt.“

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, Jugendhaus Burg Feuerstein!



1941 Prof. Oskar Vierling lässt die Burg als privates Forschungslabor im Zweiten Weltkrieg bei Ebermannstadt erbauen. Geforscht und entwickelt wurde für die Wehrmacht im Bereich der Nachrichten- und Hochfrequenztechnik.

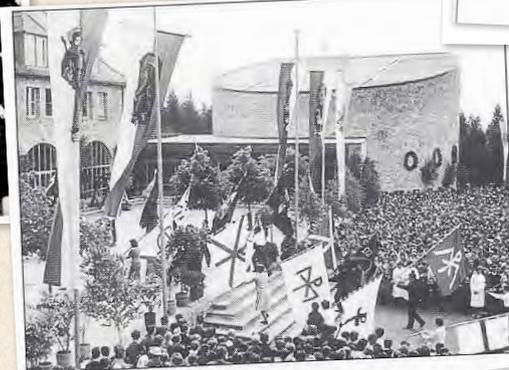


Jupp Schneider, der bereits seit **1937** Diözesan-Jugendseelsorger ist, wird bis 1975 der Verantwortliche für das Jugendhaus.

1946 Erzbischof Joseph Otto Kolb weiht am 15. August die Burg Feuerstein und übergibt sie der Jugend der Diözese als Jugendbildungsstätte. 6.000 Jugendliche und eine Vielzahl an hochrangigen Vertretern aus Politik und Wirtschaft nahmen daran teil.



1951 Der Sportplatz wird eingeweiht. Sechs Jahre nach Kriegsende ein ganz besonderes Ereignis.



14. Mai 1961 Weihe der Kirche „Verklärung Christi“. Bis zu diesem Zeitpunkt fanden die Gottesdienste in einer kleinen Kapelle in der Burg statt.

Jubeltag – Kirchenweihe am 14. Mai 1961

"Hier ist gut sein"

Jupp Schneider

Damit das Leben junger Menschen gelingt

Das Jugendhaus Burg Feuerstein wird 75 Jahre alt



Die Burg als **Beleghaus**: Nach dem Umbau präsentiert sich das Haus in neuem Glanz: 170 Betten, Gruppen- und Seminarräume, Sportanlagen, Feuerstellen und ein Hochseilgarten stehen Schulklassen und Gruppen zur Verfügung. Es werden ein- und mehrtägige Programme aus den Bereichen Erlebnispädagogik, handlungsorientiertes Lernen sowie Naturerfahrungen und Ökologie angeboten.

Ein burgeigenes **Kursangebot** für junge Menschen mit und ohne Behinderung, wie zum Beispiel Angebote in den Ferien und an Wochenenden, findet sich unter www.burg-feuerstein.de

Bei den regelmäßig stattfindenden **Sonntagsgottesdiensten**, die von jungen Menschen mitgestaltet werden und die sich in besonderer Weise an Jugendliche richten, findet sich eine Gemeinde zusammen, die sich aus den jugendlichen Gästen des Hauses, aus jungen und jung gebliebenen Menschen, denen das Jugendhaus aufgrund der eigenen Geschichte zur kirchlichen Heimat geworden ist, und aus Freunden und Förderern zusammensetzt. Schwerpunkte im pastoralen Konzept sind Dialog der Religionen/Kulturen, Schöpfungsverantwortung, politische Wachsamkeit und Pflege des Neuen Geistlichen Lieds (NGL).



VIELE KULTUREN – VIELE SPRACHEN – ein Glaube



Ein katholischer Gottesdienst in einer Nürnberger Kirche. Am Altar steht der Priester, die Gemeinde betet mit ihm das Vater Unser: „Ojczyzna, któryś jest w niebie“. In Schwarzenbach an der Saale spricht die Gemeinde „Pai nosso, que estais no céus“ und in einer Bamberger Kirche hört man „Lạy Cha chúng con ở trên trời“. Dann jedenfalls, wenn sich die Polnische Katholische Mission, die Katholische Mission Portugiesischer Sprache oder die Vietnamesische Gemeinde versammelt. Wir haben mit drei Seelsorgern ausländischer Gemeinden gesprochen.



Wie können polnische Landsleute ihre Kultur im Erzbistum Bamberg pflegen?

Stanisław Stenka Wir haben in Nürnberg ein eigenes Pfarrhaus eingerichtet. Normalerweise gibt es nach dem Sonntagsgottesdienst im Gemeindesaal Kaffee und Kuchen. Das kulturell-religiöse Leben ist sehr vielfältig: von kreativen Gruppen, die Seidenmalerei betreiben oder Töpfe mit Serviettentechnik verzieren, über Singen im Chor und Gebetsgruppen. Für jeden ist etwas dabei. Die Gemeindemitglieder schätzen besonders die vier Gemeindefeste bei uns im Jahr. Dort werden die polnische und die deutsche Kultur mit einem zweisprachigen Theaterstück, Liedern und gutem Essen gefeiert.

Welche Unterschiede gibt es zwischen der katholischen Kirche in Deutschland und in Polen?

Stanisław Stenka Polnische Gottesdienste sind sehr herzlich. Das empfand auch Erzbischof Ludwig Schick so, als er im November 2020 den polnischen Jugendlichen in einem zweisprachigen Gottesdienst die Firmung spendete. Wir haben auch starke Traditionen, wie beispielsweise die Verehrung der Muttergottes. Hunderttausende von Polen pilgern jährlich nach Tschenschow zur Schwarzen Madonna und singen dabei das Ave-Maria-Lied. Die Geschichte Polens war schon immer eng mit Religion und Marienkult verknüpft. Auch spielte Papst Johannes Paul II. für die Polen und ihr Heimatland eine wichtige Rolle. Seine erste Reise nach Polen im Jahr 1979 gilt bis heute

als eine der politisch folgenreichsten Papstreisen in der Geschichte. Nach seinen Predigten war Polen ein verändertes Land.



POLEN



Pater Stanisław Stenka
ist seit 1998 für die Polnische
Katholische Mission zuständig.

Arminiusstraße 21, 90402 Nürnberg
0911 473355
cr.stenka@gmx.de
www.polskamisja.de

Was unterscheidet die katholische Kirche in Deutschland und Vietnam?

Ngoc The Nguyen Historisch gesehen ist die katholische Kirche in Vietnam mit ihren 400 Jahren vergleichsweise jung. Zurzeit gibt es in Vietnam keine richtige Religionsfreiheit. Die Lage hat sich zwar etwas verbessert, jedoch bestehen weiterhin viele Beschränkungen. Beispielsweise darf sich die Kirche nicht in karitativen Bereichen wie zum Beispiel Krankenhäusern oder sozialen Hilfsorganisationen

engagieren. Von der Kultur und dem Charakter her sind Vietnamesen nicht so kritisch.

Welche Aktivitäten bzw. Veranstaltungen bieten Sie an?

Ngoc The Nguyen Mir ist es ein großes Anliegen, dass es nicht nur pastorale Angebote wie Gottesdienste gibt, sondern auch besondere Aktivitäten in der Advents- und Fastenzeit. Während des ersten Lockdowns habe ich jeden Tag Impulse zu den verschiedensten Themen angeboten und auf YouTube hochladen. Die sind richtig gut angekommen. Mittlerweile gibt es eine Gruppe Ehrenamtlicher, die Impulse aufnehmen und veröffentlichen. Jeden Mittwochabend trifft sich die ganze Gruppe, circa 100

Leute, zu einem digitalen geistlichen Austausch. Auf diese Weise laden wir jeden ein, eigene Erfahrung mit dem Gebet auszutauschen. Den Menschen tut es gerade jetzt in der Corona-Pandemie sehr gut, darüber zu sprechen, was ihnen auf dem Herzen liegt.

VIETNAM
Pater Ngoc The Nguyen
ist Jesuit und seit 2019 Seelsorger für katholische Vietnamesen.
0174 8107479
ngocthe.nguyen@erzbistum-bamberg.de
www.liengiaophan.de



PORTUGAL

Pater Joaquim Carneiro da Costa ist seit 1996 der zuständige Seelsorger für die Katholische Mission Portugiesischer Sprache.

Hersbrucker Straße 41, 90480 Nürnberg
0911 367208
port.mission.nbg@gmx.net
www.portmission-nbg.de

Sie sind für die portugiesischen Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Bamberg und in den Bistümern Eichstätt, Regensburg und Würzburg zuständig. Wie bekommen Sie alle unter einen Hut?

Joaquim Carneiro da Costa Das Auto ist meine zweite Wohnung. Ich verbringe wirklich tausende Stunden am Lenkrad. Es gibt feste Gemeinden, in denen ein regelmäßiges Programm stattfindet, wie in Schwarzenbach, Miltenberg, Nürnberg und Bamberg.

Auch fahre ich beispielsweise nach Regensburg, um Hausgottesdienste mit einer oder mehreren Familien zu feiern. Oder ich werde gebeten, eine Trauung, Taufe oder Beerdigung zu halten. Ich kann für so viele Gemeinden in den vier Bistümern da sein, weil ich keine feste territoriale Pfarrei habe. Oft fahre ich erst spät in der Nacht nach Hause, wie neulich um Mitternacht von Miltenberg nach Nürnberg. Einmal wurde ich bei meinem Heimweg von der Polizei angehalten und gefragt, wieso ich zu so später Stunde noch unterwegs sei. Die Verwunderung bei den Polizisten war groß, als sie gehört haben, dass ich Pfarrer bin. Pastoral ohne Uhrzeit ist normal für uns Portugiesen. Ich finde es wichtig, dass ein Pfarrer immer erreichbar ist.

Wie werden Portugiesen in deutschen Pfarreien integriert?

Joaquim Carneiro da Costa Wir sind integriert und ich sage auch den Mitgliedern meiner Mission immer: Wenn kein portugiesischer Gottesdienst stattfindet, dann feiert beim deutschen Gottesdienst mit. Auch gibt es zwei bis drei Mal im Jahr gemeinsame zweisprachige Gottesdienste. Und viele Portugiesen sind in den Pfarrgemeinderäten in verschiedenen Gemeinden aktiv. Auch kleine Gesten zeigen mir, dass wir wertgeschätzt werden: In St. Josef in Gaustadt/Bamberg haben wir eine Muttergottesstatue und der Mesner bringt diese immer nach vorne, wenn wir Gottesdienst feiern. Auch zu Prozessionen sind wir immer wieder eingeladen, um dort unsere Fatima-Muttergottes-Statue zu tragen.

Ausländische Gemeinden und Missionen im Erzbistum Bamberg, die seelsorgerisch organisiert sind: www.pfarreien.erzbistum-bamberg.de/katholische-missionen/

Fremdsprachige Gottesdienste in Nürnberg:
www.aktuelles-und-medien.stadtkirche-nuernberg.de/gottesdienste/fremdsprachige-gottesdienste



Carola Marie Schmidt hat als Leiterin des Diözesanmuseums ihren Traumjob gefunden.

Die Hüterin des Domschatzes



www.dioezesanmuseum-bamberg.de

Die Sonderausstellung „Die Bamberger Kaisergewänder unter der Lupe“ ist noch bis 30.09.2021 zu sehen.

Als Teenager hat Carola Marie Schmidt den Beruf der Knüpferin und Weberin gelernt. Im Studium der Kunstgeschichte befasste sie sich später mit der christlichen Kunst. Und nachdem sie zuletzt im Salzburger Domquartier tätig war, kann sie ihre Interessen und Kompetenzen als neue Leiterin des Bamberger Diözesanmuseums perfekt verbinden. Ein Traumjob für die 37-jährige Salzburgerin, die seit Anfang des Jahres den Domschatz hütet, zu dem mit den tausend Jahre alten Kaisermänteln von Heinrich und Kunigunde und dem Papstornat von Clemens II. einige der bedeutendsten Werke mittelalterlicher Textilkunst gehören.

„Viele Bamberger wissen gar nicht, was für großartige Kostbarkeiten hier im Museum zu sehen sind“, sagt Carola Marie Schmidt. Sie hat sich vorgenommen, die Schätze des Museums noch bekannter zu machen und auch Besucherinnen und Besucher, die mit Kirche sonst wenig zu tun haben, für religiöse Kunst zu begeistern. Dafür soll auch neue Technik verstärkt zum Einsatz kommen. Die Einrichtung einer Facebookseite fürs Museum war fast ihre erste Amtshandlung. Dass sie mitten in der Schließzeit der Corona-Pandemie in Bamberg anfangen musste, hat auch einen Vorteil: Sie konnte technische Möglichkeiten ausprobieren, die nach der Coronazeit noch sehr nützlich sein können. „Mit virtuellen Führungen kann man Leute für das Museum interessieren, die weit weg sind und sich dann entschließen, die Objekte in echt anzuschauen“, erläutert sie.

Denn kein noch so gutes Online-Angebot kann den Museumsbesuch ersetzen. Der Besucher soll das Museum mit allen Sinnen erleben, und zum Beispiel auch den Weihrauch riechen, wenn Weihrauch ausgestellt ist. Auch dem natürlichen Drang, gezeigte Gegenstände mal buchstäblich zu begreifen und mit den Händen zu spüren, ohne einen Rüffel von der Aufsicht zu riskieren, soll die Neukonzeption der seit Jahrzehnten unveränderten Ausstellung entgegenkommen. „Hands-on-Stationen“ nennt das die Expertin, die noch viele weitere Ideen im Kopf hat, die sie zusammen mit der Hauptabteilungsleiterin für Kunst und Kultur, Birgit Kastner, und der Kuratorin des Museums, Ludmilla Kvapilova-Klūsener, verwirklichen

„Viele Bamberger wissen gar nicht, was für großartige Kostbarkeiten hier im Museum zu sehen sind.“

möchte. Einen Vorgeschmack gab es bereits mit einem Online-Workshop zum Thema „Sticken wie am Hofe Kaiser Heinrichs“. Und auch die Barrierefreiheit des Museums am Domplatz ist ein Thema, das ganz oben auf ihrer Liste steht.

In Bamberg hat sich Carola Marie Schmidt, die in ihrer Freizeit vor allem sportlich auf dem Rad, dem Pferd oder im Wasser unterwegs ist,

Carola Marie Schmidt besuchte eine technische Fachschule für Textil-Design, bevor sie ihr Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien absolvierte. Ihr Studium führte sie von Krakau bis nach Arezzo, aber auch an das Courtauld Institute of Art nach London. Einschlägige Erfahrung bringt sie aus Umbau, Neugestaltung und Ausstellungskonzeption des Museums im Pfligerschloss in Wagrain mit. Das auch durch die Europäische Union und das österreichische Bundesdenkmalamt geförderte Haus war Teil der Salzburger Landesausstellung 2018. Für die Erzdiözese Salzburg gestaltete sie den Audio-guide und das Besucherleitsystem des Doms zu Salzburg mit. In Bamberg trat sie die Nachfolge von Holger Kempkens an, der jetzt das Diözesanmuseum in Paderborn leitet.

schnell eingelebt. Auch wenn Bamberg doppelt so groß ist, gibt es doch Parallelen: beide Städte liegen am Fluss und haben einen beeindruckenden Dom und einen überschaubaren Stadtkern, in dem sich das kulturelle Leben abspielt. Nur eins vermisst sie an ihrem neuen Arbeitsplatz: die Nähe zur Skipiste, wo sie früher sogar in der Mittagspause mal kurz auf die Bretter steigen konnte. Auf dem Domberg steigt sie eher aufs Fahrrad.

Für die katholische Kirche zu arbeiten, ist für die ehemalige Klosterschülerin kein Problem. Schon damals hätten die Nonnen gesagt: „Wir Frauen dürfen zwar nicht Priester werden, aber wir sagen trotzdem, wo es langgeht in der Kirche.“ Und auch wenn Carola Marie Schmidt für alle, die in diesen Zeiten die Bindung zur Kirche verlieren, Verständnis hat, betont sie doch: „Wenn ich austrete, kann ich doch nichts mehr verändern!“



Solide Finanzen in schweren Zeiten

In einer Zeit großer Herausforderungen hat das Erzbistum Bamberg Anfang des Jahres den Jahresabschluss für 2019 und den Haushalt für 2021 veröffentlicht. Auch wenn der Jahresabschluss 2019 zeige, dass das Erzbistum solide aufgestellt sei und ein positives Bilanzergebnis aufweise, sei in den kommenden Jahren mit niedrigeren Einnahmen zu rechnen, sagte Finanzdirektor Mathias Vetter. „Die Jahre 2020 und 2021 werden von den Auswirkungen der Corona-Pandemie geprägt sein, die auch finanziell die ganze Gesellschaft und somit auch die Kirche in einem erheblichen Maße betreffen.

Deshalb wird es künftig noch wichtiger sein, genau zu analysieren, welche Aufgaben in der Kirche Priorität haben und mit den verfügbaren Finanzmitteln zu bewältigen sind“, so der Finanzdirektor. Der Jahresabschluss wies für 2019 ein positives Bilanzergebnis von 1,7 Millionen Euro aus, das entsprechend dem Beschluss des Diözesansteuerausschusses als Corona-Sonderzuschuss an die Pfarreien überwiesen wurde. Für das laufende Jahr 2021 weist das Erzbistum in der geplanten Gewinn- und Verlustrechnung Erträge von 219,5 Millionen Euro sowie Aufwendungen von 228,5 Millionen Euro aus. Die Einzelheiten zu Finanzbericht und Haushalt können nachgelesen werden unter www.kirchensteuer.erzbistum-bamberg.de.



Neuigkeiten & Infos

Actionbound: Auf Kaiser Heinrichs Spuren

Bis zum Ende der Sommerferien können Kinder, Familien und Interessierte jeder Altersgruppe auf den Spuren Kaiser Heinrichs wandeln. Taucht in einer spannenden, digitalen Schnitzeljagd mit dem Handy in vergangene Zeiten ein und entdeckt, was davon heute noch zu sehen ist! Es erwarten euch spannende Quizze, witzige Fragen und so manche knifflige Challenge. Während der Schnitzeljagd sammelt ihr Buchstaben, die am Ende ein Lösungswort ergeben, mit dem ihr tolle Preise gewinnen könnt. Teilnehmen könnt ihr ab dem Heinrichsfestfreitag, 09.07.2021, bis zum Ende der Sommerferien, 12.09.2021. Ladet euch dazu die kostenlose App „Actionbound“ herunter, gebt „Auf Kaiser Heinrichs Spuren“ ein oder scannt den QR-Code und entdeckt den Domberg ganz neu. Auch nach den Ferien wird der „Heinrichsbound“ noch spielbar sein, allerdings ohne Gewinnspiel. Zur Durchführung werden lediglich ein internetfähiges Handy oder Tablet sowie die kostenlose App „Actionbound“ benötigt.



Impressum

„LEBEN im Erzbistum Bamberg“ ist ein Magazin für Katholikinnen und Katholiken im Erzbistum Bamberg

Herausgeber
Erzbischöfliches Generalvikariat
Medien- und Projektarbeit
Domplatz 2, 96049 Bamberg
leben@erzbistum-bamberg.de
leben.erzbistum-bamberg.de

Verantwortlich:
Harry Luck, Leiter Stabsstelle
Medien- und Projektarbeit

Chefredaktion:
Stefanie Sponsel

Texte: Stefanie Sponsel (S. 4–6; S. 16–17; S. 19; S. 22–23), Harry Luck (S. 8–10; S. 12–13; S. 26), Andreas Kraft (S. 11), Wolfgang Eichler (S. 16–17), Thomas Heuchling (S. 18–19), Joannis Platis (S. 22–23), Caroline Czaplik (S. 24–25)

Fotos: Dominik Schreiner, Pater Roberto Turyamureeba (S. 7), Jörg Rüger (S. 8), Hendrik Steffens (S. 9, S. 10), Stefanie Sponsel (S. 21), Jugendhaus Burg Feuerstein (S. 22–23), Caroline Czaplik (S. 24)

Gestaltung: Julia Kreck, mohr.®, Burgebrach

Druck: Vogel Druck, 97204 Höchberg

Einlage gedruckt auf 100 Prozent recyceltem Papier. RAL-UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen.

Folgen Sie uns:
f/erzbistumbamberg
t/bistumbamberg
@erzbistumbamberg



Fragen? Kritik? Anregungen?

Wollen Sie Feedback geben oder möchten Sie mehr Exemplare erhalten? Dann schreiben Sie uns unter leben@erzbistum-bamberg.de

Hier finden Sie auch eine erweiterte digitale Ausgabe des Magazins: leben.erzbistum-bamberg.de



Hinweis zum Versand:

Um Doppelsendungen zu vermeiden, wird dieses Magazin aus technischen Gründen an das älteste Haushaltsmitglied adressiert. Selbstverständlich ist in allen Fällen die gesamte Familie angesprochen.

Hinweis zum Datenschutz

„Leben im Erzbistum Bamberg“ ist eine Mitgliederzeitung des Erzbistums Bamberg und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte im Erzbistum Bamberg verschickt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Bamberg, also Namen und Anschriften aller Katholiken im Bereich des Erzbistums. Die Daten werden zur Verfügung gestellt vom Meldewesen des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, verantwortlich für die Datenverarbeitung ist Harry Luck, Leiter der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit. Zur postalischen Versendung des Magazins bedienen wir uns der Unterstützung durch technische Dienstleister. Diese Dienstleister werden gemäß den für uns geltenden Datenschutzbestimmungen sorgfältig ausgewählt und sind gesetzlich und vertraglich dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen. Die Mitgliederdaten werden nach dem Versand von den dafür zuständigen Stellen nicht mehr verarbeitet, jedoch weiter dem Erzbistum Bamberg als Meldedaten zur Verfügung stehen. Rechtsgrundlage für die Datenverarbeitung ist § 6 (1) lit. f Gesetz über den kirchlichen Datenschutz (KDG), weil eine Nutzung der Daten in Wahrnehmung einer Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit erfolgt, die im kirchlichen Interesse liegt.

Wenn Sie eine detaillierte Auskunft über die zu ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an uns per E-Mail: leben@erzbistum-bamberg.de. Unser Datenschutzkoordinator Dr. Johannes Siedler ist erreichbar unter leben@erzbistum-bamberg.de, Tel.: 0951 5021520. Als betrieblicher Datenschutzbeauftragter für das Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg ist Rechtsanwalt Thomas P. Costard tätig; Rechtsanwaltskanzlei Costard, Kanzlei für IT-Recht und Datenschutz, EUROCOM Businesspark, Lina-Ammon-Straße 9, 90471 Nürnberg.

Sollten Sie künftig keine kostenlose Mitgliederzeitung erhalten wollen, bitten wir Sie, dies unter Nennung Ihres Namens und Ihrer Anschrift mitzuteilen, per E-Mail an leben@erzbistum-bamberg.de oder postalisch an:

Redaktion „Leben“
Öffentlichkeitsarbeit
Domplatz 2
96049 Bamberg



Aus: „Mit Volldampf in die Katastrophe? Karikaturen aus Ost- und Westeuropa zur Umwelt- und Klimakrise“.

Weitere Informationen zur Ausstellung und Karrikaturenbuch mit allen 77 Zeichnungen finden Sie unter: www.projekte-erzbistum-bamberg.de

